

Luise Helas
Gegen den Verfall

THELEM

Luise Helas

Gegen den Verfall

Bürgerschaftliches Engagement für das
baukulturelle Erbe der Stadt Dresden
zur Zeit der DDR

THELEM

2024

Gefördert durch

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft



Identität & Erbe
Graduiertenkolleg
GRK 2227

gefördert durch
die Landeshauptstadt
Dresden



Dresden.
Dresdener

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN 978-3-95908-538-0

© Dresden 2024

THELEM Universitätsverlag und Buchhandel
GmbH und Co.KG
Dresden und München

www.thelem.de

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Gesamtherstellung: THELEM

Umschlagbild: Hans von Bobrowicz mit Mitgliedern der AG Aktive Denkmalpflege bei ersten Sicherungsarbeiten am Thomea-Pavillon (=Abb. 80 i.d.B.).

Made in Germany.

Gewidmet ist diese Arbeit meinen Eltern.

Inhalt

Danksagung	11
Vorwort – Motivation	13
1. EINLEITUNG	
Fragestellung	16
Forschungsstand	17
Untersuchungsgebiet und Quellenlage	19
Methoden	20
Aufbau der Arbeit	22
Begriffsdifferenzierung	23
2. DAS BÜRGERENGAGEMENT IN DER DDR	
2.1 Die Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik	25
2.2 Die Nationale Front	27
2.2.1 Das Nationale Aufbauwerk	27
Exkurs: Das schöne Dorf.	30
2.2.2 Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit!	31
Exkurs: Dresden schöner denn je – Mach mit!	33
2.2.3 Die Volkswirtschaftliche Masseninitiative	34
2.3 Freizeit in der DDR	35
2.4 Der Kulturbund	39
2.4.1 Geschichte und politische Entwicklung des Kulturbundes	39
Exkurs: Die Gesellschaften für Denkmalpflege, Heimat- geschichte und Natur und Umwelt im Kulturbund der DDR	44
3. DER INSTITUTIONELLE RAHMEN FÜR DIE BÜRGERSCHAFTLICHE KULTURERBEPFLEGE IN DRESDEN ZUR ZEIT DER DDR	
3.1 Das Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden	49

3.1.1	Die historische Entwicklung der sächsischen Denkmalpflege..	49
	Exkurs: Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz	54
3.1.2	Das Heimatschutzgesetz von 1934, die Denkmalschutzverordnungen von 1952 und 1961 sowie das Denkmalpflegegesetz der DDR von 1975	57
3.2	Das Landesmuseum für Vorgeschichte Sachsen	62
3.2.1	Die historische Entwicklung der Bodendenkmalpflege in Sachsen	62
3.2.2	Die Verordnung zum Schutze und zur Erhaltung der ur- und frühgeschichtlichen Bodenaltertümer von 1954	64
3.3	Der Bezirk Dresden-Stadt	67
3.3.1	Die Entwicklung der Verwaltungsstrukturen in Dresden nach 1945	67
3.4	Der Kulturbund im Bezirk Dresden.	71
3.4.1	Der Verband der Natur- und Heimatfreunde.	71
3.4.2	Die Gesellschaft für Denkmalpflege im Bezirk Dresden.	74
4.	DAS BÜRGERENGAGEMENT FÜR DAS BAUKULTURELLE ERBE DRESDENS 1949–1990	
4.1	Die Interviews	77
4.1.1	Methode und Durchführung der Interviews	79
4.1.2	Die interviewten Personen.	81
	Karlfried Apostel	81
	Hansjörg Dehnert	84
	Gerhard Glaser	87
	Ernst Hirsch	89
	Steffen Kirschner	91
	Olaf Knoll	93
	Joachim Liebers	96
	Wolfgang Made	98
	Heinrich Magirius.	100
	Christian-Peter Mallwitz	103
	Lucas Müller	106
	Eberhard Münzner	108
	Heidrun Rietschel	111
	Reinhard Spehr.	113
	Bernd Trommler	114
	Frank Walther	118
	Mildred Wengler	119

	Joachim Winkler	121
	Christoph Zeidler	124
4.2	Einführung in die Organisationsstrukturen der freiwilligen Akteure in Dresden	126
4.3	Kulturbundgruppen in Dresden (eine Auswahl).	128
4.3.1	Die AG Aktive Denkmalpflege/FG Bau- und Denkmalpflege	128
4.3.2	Die FG Kulturhistorische Bauten	142
4.3.3	Die AG Technische Denkmale.	149
4.3.4	Die AG Brühlsche Terrasse	156
4.3.5	Der Gottfried-Semper-Club	159
4.4	Die Beauftragten für Denkmalpflege in den Stadt- bezirken. Die Beiräte für Denkmalpflege / Denkmalaktive. . .	166
4.4.1	Der Beirat für Denkmalpflege Dresden-Ost/das Denkmal- aktiv Dresden-Ost	172
4.5	Die ehrenamtliche Bodendenkmalpflege	180
4.5.1	Die Bodendenkmalpflege im Bezirk Dresden und ihre Helfer	181
4.6	Betriebliche Kulturgruppen	186
4.6.1	Die Denkmalpflegegruppe des VEB Vakutronik	187
4.6.2	Die IG Schloß des Instituts für Luft- und Kältetechnik	188
4.7	Zusammenfassung.	191
5.	FREIWILLIGE AKTEURE IN DER KULTURERBEPFLEGE DRESDENS	
5.1	Denkmalerschließung und Inventarisierung	193
5.2	Öffentlichkeitsarbeit	198
5.3	Wirkungsstätten engagierter BürgerInnen (eine Auswahl) . . .	203
5.3.1	Die ehemaligen Festungswerke. Ein fast vergessenes Stück Stadtgeschichte	207
5.3.2	Die Ruine der Frauenkirche. Mahnmal und Ort von Visionen	228
	Exkurs: Fritz Löfflers »Das alte Dresden«.	232
5.3.3	Das Opernhaus Gottfried Sempers – ein Bau des Historismus	246
5.3.4	Die Ruine des Residenzschlosses im Spannungsfeld sozialis- tischer Stadtplanung und Museumskomplex	254
5.3.5	Die ruinöse Innere Neustadt. Der Verfall der barocken Königsstadt	270
5.3.6	Grabungen in der Altstadt	282
5.4	Zusammenfassung.	285

6.	SCHLUSSBETRACHTUNG	
	Zusammenfassung	287
	Zur Rolle des bürgerschaftlichen Engagements	288
	Zur Reichweite der Untersuchungsmethode	290
	Ausblick	290
7.	ANHANG	
7.1	Abkürzungsverzeichnis	293
7.2	Literaturverzeichnis	295
7.3	Quellenverzeichnis	310
7.4	Zeitungsartikel	311
7.5	Gesetzestexte	312
7.6	Internetquellen	313
7.7	Interviews	315
7.8	Filmische Quellen	315
7.9	Abbildungsverzeichnis und Bildnachweise	316
7.10	Dokumentenverzeichnis und -nachweis	319

Danksagung

Die vorliegende Arbeit wurde im November 2020 als Dissertation an der Bauhaus-Universität Weimar angenommen. Sie entstand im Rahmen des DFG-Graduiertenkollegs GRK 2227 »Identität und Erbe«. Intensive Jahre der Forschung und der Begegnungen liegen hinter mir, auf die ich dankbar zurückblicke.

Die Forschungs- und Arbeitsbedingungen als Kollegiatin des DFG-Graduiertenkollegs waren in jeder Hinsicht bereichernd und so möchte ich Prof. Gabriele Dolff-Bonekämper und Prof. Hans-Rudolf Meier, die das Graduiertenkolleg ins Leben riefen und leiteten sehr danken, dass sie mein Promotionsthema für den Rahmen des Graduiertenkollegs als passend empfanden. Den Kollegiatinnen und Kollegiaten der ersten Kohorte, insbesondere Bianka Trötschel-Daniels, Sarah Alberti, Cornelia Panjas und Wolfram Höhne danke ich für den anregenden wissenschaftlichen und freundschaftlichen Austausch.

Herzlich bedanken möchte ich mich bei meiner Erstbetreuerin Prof. Barbara Schönig. Sie begleitete das Entstehen, die Entwicklung und die Fertigstellung der Arbeit mit konstruktiver Kritik, hilfreichen Ratschlägen und genügend Raum zur freien Entfaltung. Prof. Daniela Spiegel danke ich für die Erstellung des Zweitgutachtens.

Da ich zum Zeitpunkt meiner Bewerbung um die Promotionsstelle Angestellte der Abteilung Denkmalschutz bei der Landeshauptstadt Dresden war, sei dem Personalamt der Stadtverwaltung gedankt, welches mir einen Sonderurlaub über drei Jahre genehmigte. In diesem Zusammenhang gilt mein besonderer Dank dem damaligen Kulturamtsleiter Manfred Wiemer und dem Leiter der Abteilung Denkmalschutz Dr. Bernhard Sterra, die sich persönlich für meine Freistellung einsetzten und mich ermutigten, die Herausforderungen der Promotion anzunehmen.

Ein spezieller Dank geht an alle haupt- und ehrenamtlichen Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger sowie Archäologen, die sich bereit erklärt haben, das Projekt mit ihrem Wissen und Erinnerungen zu unterstützen und somit die Realisierung erst ermöglichten.

Ich danke Dr. Viktor Hoffmann vom THELEM-Universitätsverlag für das Interesse an meinem Manuskript, die fachkundige Betreuung und ausreichende Geduld. Frau Marie-Luise Redlich danke ich für das professionelle und zügige Lektorat. Der Landeshauptstadt Dresden und dem Graduiertenkolleg danke ich für die finanzielle Unterstützung beim Druck dieses Buches.

Letztendlich wäre aber die Arbeit nicht ohne die sowohl moralische und als auch praktische Unterstützung und schier endlosen Geduld meiner Familie und meines

Partners Michael Schneider machbar gewesen. Ihnen allen bin ich zu größtem Dank verpflichtet. Ganz besonderen Dank meiner Mutter Jutta Gaudian, die mich stets ermutigte weiterzumachen und immer, wenn es nötig war, in Windeseile Korrektur las, meiner Schwester Philine Helas, die mich mit ihrer kunsthistorischen Expertise unterstützte, meiner Schwester Sophie Helas, die mir bei jedem Computerproblem half und meinem 2022 verstorbenem Vater Volker Helas, der mir mit seinen eigenen Erfahrungen als ehemaliger Denkmalpfleger Hinweise geben konnte.

Luise Helas, Dresden, im September 2023

Vorwort – Motivation

Als *Mitarbeiterin der Unteren Denkmalschutzbehörde* der Stadt Dresden hatte und habe ich im beruflichen Alltag immer wieder Kontakt zu Menschen, die sich ehrenamtlich für den Schutz und die Pflege von Denkmalen und des Stadtbildes einsetzen. Viele von ihnen gehen dieser unentgeltlichen Tätigkeit bereits seit Jahren, mitunter seit Jahrzehnten, nach und verfügen über einen großen Wissens- und Erfahrungsschatz. Mich interessierte die Motivation der freiwilligen HelferInnen in der Denkmalpflege, ihre Erlebnisse, ihre Geschichten und ihre Aktivitäten. Ich fragte mich, wie diese Akteurinnen und Akteure vor der Wiedervereinigung Deutschlands organisiert waren und wie sich ihr Einsatz auf die Tradierung und Entwicklung des baukulturellen Erbes Dresdens auswirkte bzw. bis heute auswirkt.

Eine Stadt und ihre BewohnerInnen befinden sich stets in einer Wechselbeziehung. Diese Interaktion verstärkt sich und wird sichtbar, wenn BürgerInnen die Stadt nicht nur als Wohn- und Arbeitsstätte begreifen, sondern sie als ein ihnen anvertrautes Erbe annehmen, dieses nach Kräften pflegen, dem Verfall entgegenwirken, prägende Bauwerke verschiedener Zeitschichten schützen und sich mit der Entwicklungsgeschichte sowie dem gegenwärtigen Zustand und der Zukunft auseinandersetzen, um der Nachwelt wiederum das Geerbte weiterreichen zu können. In Zeiten der Zerstörung, des Mangels und des damit verbundenen Verfalls, wie sie in Dresden von 1945 bis 1990 der Fall waren, wirkte sich das freiwillige Engagement im besonderen Maße aus.

Als *Kunsthistorikerin* und *Denkmalpflegerin* gilt mein Interesse insbesondere der gebauten Umwelt und konzentriert sich, nicht zuletzt beruflich bedingt, auf die Baukultur der Stadt Dresden. Mein Ziel war es herauszufinden, welchen Bauwerken sich die engagierten DresdnerInnen insbesondere widmeten, welche Tätigkeiten sie dort ausführten und wodurch sie motiviert wurden. Während der Ausarbeitung meiner Dissertation konnte ich an der *Bauhaus-Universität Weimar* an der *Fakultät Architektur und Urbanistik* von dem DFG-geförderten *Graduiertenkolleg »Identität und Erbe«* profitieren. In dessen Forschungsprogramm heißt es: »Identität bezeichnet nicht nur Konzepte positiver Selbstfindung und -bestimmung, sondern auch Konzepte zwangsweiser Eingrenzung und Ausgrenzung durch machtgestützte höhere Instanzen. Erbe bezeichnet in unserem Falle Kulturerbe, das [...] durch öffentliche, aktive Aneignung von Erbwilligen [weitergegeben wird]. [...] zentral für uns ist es, den Gegenständen und ihren historischen Sinngebungen nahe zu bleiben, um die jeweils gegenwärtigen Aushandlungsprozesse zu Interpretation und Wert des Erbes nicht von der materiellen und historischen Grundlage zu lösen.

Das Kolleg verbindet den realienkundlichen mit einem kritischen, gesellschaftsbezogenen Ansatz.«¹ In diesem Sinne hat die Arbeit das Ziel, die Partizipation bürgerschaftlicher Akteurinnen und Akteure bei der Aneignung des baukulturellen Erbes und dessen Fortschreibung im politischen Machtgefüge der DDR anhand von Zeitzeugengesprächen sowie Quellenforschung aufzuzeigen.

1 DFG-Graduiertenkolleg, Identität und Erbe« <https://www.identitaet-und-erbe.org/forschungsprogramm/>.

1. EINLEITUNG

Der Zweite Weltkrieg hatte in Dresden deutliche Spuren hinterlassen. Das über Jahrhunderte gewachsene Stadtbild war während der verheerenden Luftangriffe am 13. und 14. Februar 1945 verloren gegangen. Rund 15 Quadratkilometer der Dresdner Innenstadt lagen in Schutt und Asche, etwa 25 000 Menschen verloren ihr Leben.²

Die ersten Nachkriegsjahre waren von einer umfassenden Enttrümmerung der Altstadt geprägt³ und noch bis in die 1960er Jahre wurden zahlreiche historisch wertvolle Bauten abgebrochen, die nicht selten in einem wiederaufbaufähigen Zustand waren.⁴ »Der Erhalt und die Sicherung denkmalgeschützter Gebäude und Ruinen wurde dermaßen sträflich vernachlässigt, dass selbst in der Sächsischen Zeitung, dem SED-Bezirksblatt, ein ›ernstes Wort zur Denkmalpflege zu lesen war: ‚Die Menschen in 50 Jahren fragen nicht danach, mit was für Schwierigkeiten die Verwaltung [...] kämpfen musste. Sie sehen nur, daß wir die Möglichkeiten nicht beachtet und sagen: das sind Banausen gewesen! Nationalpreisträger Hubert Ermisch hat den Zwinger gerettet, wie geht es weiter? Was wird mit dem Stallhof, dem Kurländer Palais, den Häusern Rampische Gasse/Ecke Salzgasse, Landhaus, Sophienkirche, Frauenkirche? [...] In dem Buch ‚Planungsgrundlagen und Planungsergebnisse‹ steht der Satz ›Verlorenes muß aufgegeben werden‹. Der Leitsatz für die Arbeit unserer Städtebauer sollte heißen: ›Verloren ist nur, was wir aufgegeben haben!‹ «⁵

Nach dem Mauerbau setzte die DDR-Regierung jedoch endgültig auf Neubau im Sinne der sozialistischen Stadt und nicht auf den kostspieligen Erhalt und Wiederaufbau der historisch gewachsenen Bausubstanz. »In der [...] DDR kaschierte man die gestalterische Monotonie der ausgedehnten Neubaugebiete ideologisch als Ausdruck der Schaffung einer neuen Stadt für ›neue Menschen‹. Die in Wirklichkeit technologisch bedingte ständige Wiederholung gleicher Elemente wurde mit dem [...] demokratischen Charakter von Städtebau und Architektur begründet, der sich

2 Widera 2006.

3 Bereits 1946 setzte die Großflächenenttrümmerung ein, die nach zehn Jahren abgeschlossen war. Zunächst geschah dies mit bescheidenen Mitteln, später unter Einsatz von Großtechnik. Die Trümmerrmassen waren vor allem an den Elbufern von Blasewitz und Johannstadt abgeladen worden. Vgl. Lerm 2006a.

4 Darunter die Sophienkirche, welche 1962/63 abgebrochen wurde und weitere bedeutsame »Einzelbauwerke [...], die auch unter den damaligen Verhältnissen wieder herstellbar gewesen wären.« Helas – Kukula 2005, S. 14.

5 Lerm 2006a, S. 603. Lerm zitiert hier: LfD, Nr. D 207/1.

gegen die bürgerliche Individualisierung richte und die Menschen vom ›Ich‹ zum ›Wir‹ führe.«⁶

Das Wohnungsbauprogramm der DDR⁷, welches 1973 beschlossen worden war, führte dazu, dass an der Peripherie der Städte, wie in Dresden-Prohlis⁸, in Windeseile Neubaugebiete errichtet wurden, während die Altbausubstanz in den Innenstädten vernachlässigt wurde.»Die alten Dörfer innerhalb des Stadtgebietes verfielen, ebenso wie die ausgedehnten Gründerzeitquartiere, Arbeiterbezirke wie Villengebiete. Stadtviertel, die kaum zerstört worden waren, [...] verkamen in rasender Geschwindigkeit, weil Instandsetzungsmaßnahmen bewusst unterblieben.«⁹ Mehr noch: Viele der bis dahin erhaltenen, historischen Ruinen wurden nun beseitigt, um auch im innerstädtischen Gebiet bis zu 17-geschossige Plattenbauten zu errichten. So musste die Bevölkerung noch viele Jahre nach Kriegsende weitere Verluste von Altbausubstanz und somit ihrer vertrauten Heimat hinnehmen, die aufgrund von Ideologie und Mangelwirtschaft bis zur Wiedervereinigung Deutschlands anhielten.

Fragestellung

Bei zahlreichen Dresdnerinnen und Dresdnern löste der anhaltende Verfall den Wunsch aus, sich für die noch vorhandenen Reste und Ruinen, welche die Erinnerungen an die Vorkriegszeit in sich trugen, erhaltend und schützend einzusetzen. Es entwickelte sich im Laufe der Jahre ein anhaltendes und stetig wachsendes Engagement.

In dieser Arbeit möchte ich Antworten auf die Fragen finden, wie es den Freiwilligen möglich war, sich dem baukulturellen Erbe der Stadt im rechtlichen Rahmen zu widmen: Wie waren diese Akteure organisiert, welche Aufgaben haben sie übernommen, für welche Bauwerke engagierten sie sich insbesondere? Wie entwickelte sich das bürgerschaftliche Engagement über den Zeitraum des

6 Lerm 2006a, S. 599.

7 Auf der 10. Tagung des ZK der SED am 2. Oktober 1973 wurde das ehrgeizige Wohnungsbauprogramm beschlossen, um die bestehende Wohnungsnot bis zum Jahr 1990 zu lösen. Hierbei sollten 3 Millionen Wohnungen geschaffen werden. Um dies realisieren zu können, wurde auf industrielle Technologien des Bauens zurückgegriffen. In der Folgezeit entstanden in den Städten der DDR große Plattenbaugebiete, während man nicht in die Modernisierung und Sanierung von Altbauten investierte. Vgl. Konrad-Adenauer-Stiftung, Wohnen <https://www.kas.de/de/web/ddr-mythos-und-wirklichkeit/wohnraum>.

8 Von 1976 bis 1980 entstanden ca. 10.000 Wohnungen in sechzehn- und siebzehngeschossigen Plattenbauten in Prohlis, im Südosten Dresdens. Altbaubestand des ehemaligen Runddorfes Alt-Prohlis musste in großen Teilen für das Neubaugebiet weichen. Vgl. Lerm 2006a, S. 616.

9 Helas – Kukula 2005, S. 14.

40-jährigen Bestehens der DDR? Welche Rolle spielten Institutionen wie der Kulturbund, das Institut für Denkmalpflege, der Rat der Stadt oder das Landesmuseum für Vorgeschichte? Welche Motive hatten die DresdnerInnen, sich zu engagieren? Abschließend soll die Frage beantwortet werden, welche Auswirkungen das damalige Wirken auf das heutige Stadtbild hatte und hat.

Forschungsstand

Für die Arbeit sind drei Forschungsfelder relevant: die Denkmalpflege in Dresden zur Zeit der DDR, der Kulturbund als übergeordnete kulturelle Massenorganisation sowie das bürgerschaftliche Engagement in der DDR im Allgemeinen und in der Dresdner Denkmal- und Kulturerbepflege im Speziellen. Hierbei ist darauf hinzuweisen, dass sich die einzelnen Themenfelder mitunter überschneiden.

In Bezug auf die Geschichte und Entwicklung der institutionellen Denkmalpflege konnte auf zahlreiche Veröffentlichungen zurückgegriffen werden:

2003 publizierte Sigrid Brandt eine umfassende Untersuchung, die dem Verständnis der frühen Jahre der Denkmalpflege, untersucht an der praktischen Arbeit des *IfD*, Arbeitsstelle Dresden, dient.¹⁰ Die Monografie beinhaltet umfangreiches Quellenmaterial und ist für die Auseinandersetzung mit der DDR-Denkmalpflege im sozialistischen Kontext unerlässlich. Der Untersuchungszeitraum ist begrenzt auf die Jahre 1945–1961.

Zwei Jahre später legte Brian William Campbell seine englischsprachige Dissertation vor, die den gesamten Zeitraum der SBZ/DDR umfasst, aber, ergänzend zu Brandt, vor allem die 1970er und 1980er Jahre fokussiert.¹¹ Sein Forschungsschwerpunkt liegt auf dem identitätsstiftenden Aspekt der Denkmalpflege und bezieht dabei den Kulturbund mit seinen Gesellschaften für Denkmalpflege und Heimatgeschichte mit ein.

2011 legte Silke Schumacher-Lange ihre Dissertation zur Denkmalpflege und Repräsentationskultur in der DDR vor,¹² welche sich auf die denkmalpflegerischen Vorgänge in Berlin am Beispiel der Straße Unter den Linden konzentriert. Hierbei untersucht sie unter anderem die sozialistische Erbeaneignung sowie ihren Wandel im Laufe der Zeit, ebenso wie die gesellschaftlichen Prozesse beim Wiederaufbau des Straßenzuges.

Im Jahr 2014 brachten Jörg Haspel und Hubert Staroste einen gewichtigen Band

¹⁰ Brandt 2003.

¹¹ Campbell 2005.

¹² Schumacher-Lange 2011.

zur Denkmalpflege in der DDR¹³ heraus, in welchem verantwortliche Akteurinnen und Akteure der DDR- Denkmalpflege retrospektiv in persönlichen Erinnerungen von ihren Erfahrungen auf verschiedenen Themengebieten berichten. Ergänzt werden diese durch Archivmaterialien und Aktenbestände der Arbeitsstellen des Institutes für Denkmalpflege (*IfD*). Der Band gibt einen guten Einblick in die Möglichkeiten, Schwierigkeiten, Erfolge und das mitunter zwangsläufige Versagen der staatlichen Bau- und Kunstdenkmalpflege der DDR im Spannungsfeld der sozialistischen Mangelwirtschaft und dem hohen fachlichen Niveau der Denkmalpflege.¹⁴ Ludwig Deiters und Peter Goralczyk, Generalkonservatoren des Zentralinstitutes, beschreiben die Methoden, die Organisation und die Praxis des *IfD* sowie die politischen Zwänge der Arbeit der Denkmalpflege zur Zeit der DDR.

In Bezug auf die Sächsische Denkmalpflege ist die in den Arbeitsheften des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen 2010 erschienene Abhandlung »Die Geschichte der Denkmalpflege Sachsens 1945–1990« von Heinrich Magirius zu nennen, welche die geschichtliche Entwicklung im politischen Kontext sowie an konkreten Beispielen restaurierter und sanierter Baudenkmale veranschaulicht.¹⁵

2019 brachte Andreas Zimmer seine Monografie zum Kulturbund in der SBZ und DDR heraus.¹⁶ Dieses umfassende Werk ist als entscheidender Lückenschluss zur Vervollständigung der Forschung zum Kulturbund zu werten. Andreas Zimmer betrachtet nicht nur quellenkritisch die Entwicklungsgeschichte des Kulturbundes, sondern erforscht auch die individuellen Möglichkeitsräume, die in Hobbyvereinigungen genutzt wurden. Einerseits hochpolitisch in den Führungsebenen und andererseits an der Basis in den einzelnen Interessengemeinschaften als Plattform freien Meinungs-austausches, persönlicher Weiterbildungsmöglichkeiten und eines Gestaltungsspielraumes wahrgenommen, stellt der Kulturbund ein hochkomplexes Gebilde der kulturellen Massenorganisation dar.

Lisa Maubach veröffentlichte 2012 ihre Dissertation »*Es war ja doch Arbeit. Freizeit im Spannungsfeld zwischen Staat und Individuum am Beispiel der organisierten Numismatiker im Kulturbund der DDR*«¹⁷, in der sie auf die Münzsammler in der DDR eingeht. Durch die vergleichbaren strukturellen Organisationsformen der Numismatiker und der Denkmalpfleger konnten für diese Arbeit Parallelen

13 Haspel – Staroste 2014.

14 Haspel – Staroste 2014. Einen vergleichbaren Ansatz zeigt das bereits 1991 erschienene Heft der Zeitschrift Deutsche Kunst und Denkmalpflege, in dem Akteure der DDR-Denkmalpflege, wie Hans Nadler, Gerhard Glaser, Peter Goralczyk oder Ernst Badstübner, als Zeitzeugen die zurückliegenden Jahre reflektieren. Vgl. Deutsche Kunst und Denkmalpflege, Heft 1, Jg. 49, 1991.

15 Magirius 2010a.

16 Zimmer 2019.

17 Maubach 2012.

gezogen werden. Zudem sahen sowohl die Münzsammler als auch die ehrenamtlichen Denkmalpfleger ihre Mitgliedschaft im Kulturbund als eine Möglichkeit, sich einem politischen Engagement zu entziehen.

2015 beleuchtete Katja Wüllner in ihrer Dissertation das institutionelle System der DDR- Denkmalpflege und die Einflussnahme von Denkmalaktiven und anderen gesellschaftlichen Akteuren anhand der Städte Erfurt, Weimar und Eisenach¹⁸, indem sie anhand von Fallbeispielen das facettenreiche Engagement im Denkmalschutz darlegt. Im Jahr 2013 brachte Peter Fibich eine Abhandlung über die Gartendenkmalpflege in der DDR heraus.¹⁹ In seinem Buch behandelt Fibich unter anderem die institutionellen und rechtlichen Strukturen der Gartendenkmalpflege sowie die ehrenamtlichen Bemühungen für die historischen Parks. Im strukturellen Aufbau der sog. Parkaktive und in den gartendenkmalpflegerischen Interessengemeinschaften und ihren Handlungsweisen lassen sich Parallelen zur Denkmalpflege und Bodendenkmalpflege feststellen.

Ein Jahr nach der Verteidigung meiner Promotion erschien 2021 die Dissertation von Franziska Klemstein²⁰, welche sich unter anderem mit der Bedeutung des Kulturbundes und der ehrenamtlichen Mitwirkung aus der Bevölkerung in der Denkmalpflege der DDR befasste. Leider konnte die Arbeit für meine Forschung nicht mehr berücksichtigt werden.

Untersuchungsgebiet und Quellenlage

Bei der Betrachtung der Denkmalpflege der DDR war der Blick der Forschung bisher überwiegend auf die zentrale Ebene gerichtet. Hingegen fanden die kommunalen Instanzen sowie die freiwilligen Akteure in den Regionen weniger Beachtung.²¹ In der vorliegenden Arbeit wird der Fokus auf den Denkmalschutz im Bezirk Dresden-Stadt gerichtet. Zuständig für die einstige Residenzstadt mit einem kulturhistorisch bedeutsamen Erbe, sah sich die Denkmalpflege nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges und dem Neu- und Umbaugestaltungswillen der SED-Herrschaft vor einer gewaltigen Herausforderung. Durch die Einbeziehung der Stadtbezirksebene als wichtigem Bestandteil des institutionellen Systems der Denkmalpflege

18 Wüllner 2015.

19 Fibich 2013.

20 Klemstein 2021.

21 Wie oben erwähnt, setzte Katja Wüllner mit ihrer Dissertation 2015 einen fundierten Anfang der Forschung auf dem Gebiet der Denkmalpflege in den Bezirken Erfurt, Weimar und Eisenach und den bürgerschaftlichen AkteurInnen in der kommunalen Ebene. Vgl. Wüllner 2015.

und das Aufzeigen des dort verankerten ehrenamtlichen Engagements soll der Blick auf die an der Basis handelnden Personen gelenkt werden. Daher sollen zum einen die Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements in der Kulturerbepflege untersucht werden. Zum anderen wird anhand von sechs Fallbeispielen im Innenstadtbereich Dresdens der Umgang mit dem historischen Bausubstanz innerhalb der gesetzlichen Rahmenbedingungen aufgezeigt. Dabei handelt es sich um höfische, bürgerliche und sakrale Bauwerke sowie Bodendenkmale. Zu den politischen Leitlinien der SED-Politik gehörte die Bekämpfung der Werte von Kirche, Adel und Bürgertum. So wundert es nicht, dass zunächst keine Anstrengungen unternommen wurden, das Dresdner Schloss oder die Semperoper wieder zu errichten und dass ganze Straßenzüge barocker Bürgerhäuser in der Inneren Neustadt zum Abbruch vorgesehen waren.

Für die Aufarbeitung des örtlichen Kulturbundes und der Gesellschaft für Denkmalpflege sowie die institutionelle Bodendenkmalpflege im Stadtbezirk Dresden konnte ein umfangreicher Aktenbestand des Sächsischen Hauptstaatsarchives Dresden herangezogen werden. Im Stadtarchiv Dresden wurden Akten zu Aufbau und Struktur der Stadtbezirke sowie zu den Aktivitäten der Denkmalaktive eingesehen. Allerdings war es kaum möglich, einzelne Akteure und ihre Funktionen auf der kommunalen Ebene der Denkmalpflege zu identifizieren. Die Sammlungen²² des einstigen Instituts für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden, befindet sich im Landesamt für Denkmalpflege Sachsen. Hier gab das topografische Aktenarchiv in den Objektakten Aufschluss über die Aktivitäten an erfassten Denkmalen sowie über die erfolgte Erfassungsarbeit.

Methoden

Die vorliegende Untersuchung fußt im Wesentlichen auf zwei wissenschaftlichen Methoden. Zum einen bildet die Literatur- und Archivrecherche einen wichtigen Part. Neben der Recherche in der wissenschaftlichen Sekundärliteratur gehörte die Sichtung des zeithistorischen Materials, etwa von Zeitungsartikeln und Schriften des Kulturbundes der DDR (*KB d. DDR*), dazu. In den Archiven konnten Primärquellen bezüglich der ehrenamtlichen DenkmalpflegerInnen und der Kulturbundgruppen wie Schriftwechsel, Arbeitspläne, Jahresberichte und ähnliches ausfindig gemacht werden. Auch die privaten »Archive« der Interviewten bergen

22 Das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen verfügt über eine topografische Registratur, eine Dokumentationssammlung, eine Plansammlung und die Bildsammlung.

reichlich Material wie Presseartikel, Dokumentationen von Arbeitseinsätzen, Fotos, Zeichnungen etc. Diese Art von persönlichem Fundus bezeichne ich im Folgenden als Privatsammlung, versehen mit dem Namen des jeweiligen Eigentümers. Da diese teilweise sehr umfangreichen Sammlungen jedoch überwiegend nicht systematisch erschlossen sind, konnte dort nur eine stichprobenartige Suche stattfinden. Zudem überließ ich es den Besitzerinnen und Besitzern des Materials, mir selbst Relevantes herauszusuchen, um ihre Privatsphäre zu wahren.

Zum anderen spielten die Gespräche mit ehemaligen Mitgliedern von Kulturbundgruppen und ehrenamtlichen sowie hauptamtlichen Denkmalpflegern und Bodendenkmalpflegern eine zentrale Rolle. Diese Gespräche wurden als narrative Interviews²³ durchgeführt. Bei dieser Interviewform handelt es sich um eine Methode aus der qualitativen Sozialforschung²⁴, bei der die GesprächspartnerInnen nach einer Eingangsfrage »zu ErzählerInnen eines selbsterlebten Ereigniszusammenhangs [werden], wofür ihnen inhaltlich und zeitlich genügend Raum gegeben wird.«²⁵ Diese Vorgehensweise stellt eine gewisse Herausforderung dar, da es keine klare Struktur innerhalb eines Gespräches gibt und es passieren kann, dass der Erzählende nur unzureichend über die im Interesse des Forschers stehenden Themen berichtet oder immer wieder davon abschweift. Folglich sind die für diese Arbeit geführten Interviews, trotz derselben Eingangsfrage²⁶, sehr heterogen in ihrer Aussagekraft. Dies ist einerseits auf die individuellen Biografien und Erlebnisse zurückzuführen, andererseits auf die Schwerpunkte in der Erinnerung des Einzelnen.

Wie üblich wurden die Interviews mit vorheriger Zustimmung der GesprächspartnerInnen mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet. Die Verschriftlichung²⁷ erfolgte nach den wissenschaftlichen Regeln als lautmalerische Transkription, d. h.

23 Die Technik des narrativen Interviews wurde 1977 von dem Soziologen Fritz Schütze entwickelt und besteht darin den Interviewpartner nicht mit standardisierten Fragen zu konfrontieren, sondern ihn zum Erzählen zu animieren. Während der Erzählung greift der Interviewer nicht ein, es sei denn der Interviewte weicht zu stark vom Thema ab. Narrative Interviews lassen subjektive Bedeutungsstrukturen zu, die sich systematischem Abfragen versperren würden. Vgl. Mayring 2016, S. 72.

24 »Qualitative Forschung unterscheidet sich von quantitativen Zugängen durch ein anderes Wissenschaftsverständnis und einen grundsätzlich anderen Zugang zum Forschungsgegenstand. [...] das Verhältnis qualitativer ForscherInnen ist gegenüber ihren Forschungsgegenständen ›demütiger‹. [...] Es soll mit möglichst unvoreingenommenem Blick und ohne theoretisches Vorverständnis versucht werden, das Phänomen in seiner Eigenlogik zu verstehen.« Zepke 2016, S. 13–14. Vgl. außerdem: Gläser – Laudel 2010; Mayring 2016.

25 Zepke 2016, S. 49.

26 Vgl. Kapitel IV. 4.1.1 Methoden und Durchführung der Interviews.

27 Bei der Transkription wird das Gespräch in ein handhabbares Textmaterial überführt. Die Transkription ist mit einem nicht zu unterschätzenden Aufwand verbunden, der jedoch auch mit einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Interview einhergeht. Daher wird auch grundsätzlich empfohlen, die Verschriftlichung eigenständig und vollständig vorzunehmen und nicht zu delegieren. Vgl. Zepke 2016, S. 78.

Wort für Wort, mit der Dokumentation von Redepausen, Lachern, Betonungen, Dialekten etc., wurde jedoch für die bessere Lesbarkeit des Textes in normales Schriftdeutsch übertragen²⁸, ohne dabei den Sinn des Gesprochenen zu verändern. Auf die übliche Anonymisierung der Interviews wurde seitens der GesprächspartnerInnen verzichtet. Die transkribierten und angepassten Interviews fließen in Auszügen als Zitate in die Texte ein und werden zudem für die Vorstellung der InterviewpartnerInnen mittels eines Zusammenschnitts des Gespräches zu Beginn des vierten Kapitels verwendet. Bei diesem Umgang mit den Interviews halte ich mich zwar an das Erhebungs- und Aufbereitungsverfahren, wie es von Mayring²⁹ beschrieben wird, blende aber das Analyseverfahren aus und lasse stattdessen die gewonnenen Erkenntnisse aus den Gesprächen mit den Ergebnissen der Literatur- und Archivrecherche zusammenfließen, um auf diese Weise ein anschauliches Bild der engagierten DresdnerInnen zu vermitteln.

Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist in sechs Abschnitte unterteilt. Nach dem ersten Kapitel, der Einleitung, wird im zweiten Kapitel das Bürgerengagement in der DDR im Allgemeinen politisch und soziokulturell verortet und es werden die wesentlichen Strukturen aufgezeigt, in denen diese ehrenamtliche Tätigkeit stattfand. Das dritte Kapitel zeigt die institutionelle Rahmung, die historische und rechtliche Verankerung des untersuchten Bürgerengagements in Dresden auf. Dabei werden die Institutionen der Denkmalpflege, Bodendenkmalpflege und des Kulturbundes im Bezirk Dresden in ihrer Entstehungsgeschichte, ihren Aufgaben und Befugnissen beleuchtet. Das Kernthema wird im vierten und fünften Kapitel behandelt. Hierbei werden zunächst im vierten Kapitel die interviewten Akteure vorgestellt, die exemplarisch für die nicht zu beziffernden DresdnerInnen stehen, die sich aktiv an der Denkmalpflege beteiligten und anschließend die in der DDR vier offiziell möglichen Wege des Engagements aufgezeigt und anhand konkreter Beispiele veranschaulicht. Im fünften Kapitel werden schließlich die Aufgabenfelder der Freiwilligen in Dresden an ausgewählten Orten geschildert. Diese ober- und unterirdisch gelegenen Orte werden jeweils einleitend kunst- und architekturhistorisch verortet, um ihre

28 Nach Philipp Mayring lassen sich drei unterschiedliche ausführliche Formen der Transkription unterscheiden: die phonetische Transkription, die literarische Umschrift und die Übertragung in normales Schriftdeutsch. Mayring 2016, S. 91.

29 Vgl. Mayring 2016.

Bedeutung zu veranschaulichen und somit die Relevanz des Bürgerengagements aufzuzeigen.

Das sechste Kapitel resümiert die vorangegangenen Erkenntnisse, beantwortet die eingangs gestellten Fragen und stellt heraus, welchen Nutzen die Stadt Dresden aus dem ehrenamtlichen Engagement für das baukulturelle Erbe zur Zeit der DDR ziehen konnte und wie sich diese Ergebnisse in das übergeordnete Forschungsfeld *Identität und Erbe* einbetten lassen.

Begriffsdifferenzierung

Im Vorfeld sind die Begriffe ›Ehrenamt‹ und ›freiwilliges Engagement‹ und ›bürgerschaftliches Engagement‹ zu klären und voneinander abzugrenzen.³⁰ Das Bürgerengagement für das baukulturelle Erbe Dresdens zur Zeit der DDR umfasst vier Gruppen:

1. Die Beauftragten für Denkmalpflege in der Stadtverwaltung,
2. die Arbeits- und Interessengemeinschaften sowie Fachgruppen im Kulturbund,
3. die ehrenamtlichen Pfleger in der Bodendenkmalpflege bzw. freiwillige Helfer in diesem Bereich und
4. die Kulturgruppen von Betrieben und Instituten.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich nicht nur mit den von Amts wegen berufenen Personen, sondern mit allen Akteursgruppen, für die sich ein unbezahltes und freiwilliges Engagement feststellen lässt. Die Orte und Gebäude, an denen gearbeitet wurde, waren nicht in jedem Fall bereits zu DDR-Zeiten als Denkmale erfasst und werden daher unter dem Begriff *baukulturelles Erbe* subsumiert. Da es sich bei den Aktivitäten daher nicht in jedem Fall um ›Denkmalpflege‹ handelte, werden sie zusammenfassend als ›Kulturerbepflege‹ bezeichnet.

Wird in dieser Arbeit von dem Ehrenamt oder von Ehrenamtlichen gesprochen, so sind jene Personen gemeint, die tatsächlich zu *Beauftragten für Denkmalpflege* berufen waren und ab Mitte der 1960er Jahre als Mitglieder der *Beiräte für Denkmalpflege* und später der *Denkmalaktive* in den Abteilungen für Kultur in den Stadtbezirken arbeiteten. Da die gesamte Bezeichnung *Beauftragte für Denkmalpflege*

30 Im allgemeinen Sprachgebrauch sind die Begriffe Ehrenamt, bürgerschaftliches Engagement und Freiwilligentätigkeit nicht klar voneinander abgegrenzt, Vgl. Pinel, Claudia <https://www.bpb.de/apuz/203553/ehrenamt-statt-sozialstaat-kritik-der-engagementpolitik?p=all>.

etwas sperrig erscheint, wird sie im Text mit dem Substantiv Ehrenamtliche/r oder ehrenamtliche/r DenkmalpflegerIn gleichgesetzt. Bei den ehrenamtlichen Mitarbeitenden des Landesmuseums für Vorgeschichte handelte es sich um die sogenannten Kreispfleger, die sich der Bodendenkmalpflege widmeten.

Häufig ist von freiwilliger Hilfe, freiwilligen Helfern oder freiwilligem Engagement zu lesen. Diese freiwilligen Akteure waren BürgerInnen, die mit ihrem freizeitleichen Einsatz bestimmte Arbeiten für das baukulturelle Erbe Dresdens verrichteten. Diese konnten in Interessengemeinschaften, Arbeits- oder Fachgruppen des Kulturbundes, in einer Kulturgruppe eines Betriebes oder Institutes organisiert sein, aber auch als nicht eingebundene Person zu Arbeitseinsätzen erscheinen. Diese freiwillige Hilfe wurde ebenfalls ehrenamtlich, also unentgeltlich, durchgeführt, weswegen das Adjektiv ›ehrenamtlich‹ auch im Zusammenhang mit Kulturbundgruppen und VEB-Kulturgruppen fällt.

Sowohl die Ehrenamtlichen als auch die Freiwilligen engagierten sich als BürgerInnen Dresdens für ihre Stadt, weshalb sie unter den Begriffen Bürgerengagement oder bürgerschaftliches Engagement subsumiert werden. Hierbei ist zu betonen, dass Bürgerschaft in diesem Fall nicht mit Zivilgesellschaft gleichzusetzen ist. Dieser Begriff wird in Bezug auf die DDR in der Regel im Zusammenhang mit der Opposition³¹ und mit Bürgerrechtsbewegungen³² genannt. Ich gehe in meiner Forschung ausschließlich auf die staatskonformen Möglichkeiten des Bürgerengagements ein, die DDR-BürgerInnen nutzen konnten, um sich für den Schutz und die Pflege ihrer Stadt einzusetzen. Daher werden keine Kirchgemeinden mit ihren Bürgerrechtsgruppen und andere oppositionelle Gruppen behandelt, die sich im besonderen Maße für die Pflege ihrer Gotteshäuser oder anderer Bauwerke einsetzten. Diese Thematik reißt ein zwar verwandtes, jedoch zu weites Feld auf, welches in dem hier vorliegenden Kontext bedauerlicherweise nicht berücksichtigt werden kann.

³¹ Vgl. Skyba 2017.

³² Vgl. Jarausch 2006, S. 25: »Durch die Anwendung des Begriffs ›Zivilgesellschaft‹ auf die Entwicklung der DDR wird die Dynamik ihrer anfänglichen Unterdrückung, ihrer partiellen Wiederentstehung bis zu ihrer explosionsartigen Rückmeldung und Konsolidierung veranschaulicht.«.